

Elim Aktuell



Ausgabe 3 / Dezember 2017

Diakonische Stadtarbeit Elim



20 JAHRE ELIM



Diakonische Stadtarbeit Elim

Claragraben 141
 CH - 4057 Basel
 Tel. +41 (0) 61 681 14 24
 Fax. +41 (0) 61 683 93 83
 info@elimbasel.com
 PC 70-55379-2
 BLKB 16 4.320.827.22

Geschäftsleitung: Urs Gerber
 Redaktion: Monika Vökt
 Redigierung: Urs Gerber
 Monika Vökt
 Layout: Monika Vökt
 Samuel Rink
 Fotos: Elim:
 Auflage: 800 Exemplare
 Beilagen: Einzahlungsschein
 Kalender 2018

ANZEIGEN

Inhalt & Verdankung



Inhalt

Vorwort Präsidentin: Das Wort zum 20-jährigen Jubiläum	3
20 Jahre Elim... Erinnerungen an die ersten Zeiten - ein Abenteuer	4
Es hat sich viel getan bis heute...	6
...und was bringt die Zukunft?	7
20 Jahre Elim - aus dem Leben: Eine Reise an die (eigenen) Grenzen	8
20 Jahre Elim - Impressionen vom Fest	10
SMS-Kurzmitteilungen aus dem Elim	11
Frohe Weihnachten	12

Unterstützung durch Stiftungen im Jahr 2017

Die folgenden Stiftungen haben uns in diesem Jahr mit mindestens CHF 1'000 unterstützt. Wenn die Spende zu Gunsten eines Projektes war, ist dies in Klammern vermerkt. Vielen herzlichen Dank!

- **Walter & Louise M. Davidson-Stiftung, Zürich** (Elim Open Doors)
- **Charlotte & Nelly Dornacher-Stiftung, Chur** (Gassenarbeit)
- **Fondation de Bienfaisance Jeanne Lovioz, Basel**
- **Futurum Stiftung, Basel** (Pflegebetten Elim Care)
- **G. & H. Heyer-Stiftung, Pratteln**
- **Otto Erich Heynau-Stiftung, Basel** (Elim Open Doors)
- **Thomi Hopf-Stiftung, Basel** (Gassenarbeit)
- **S. & M. Knechtli-Kradolfer-Stiftung, St. Gallen**
- **C. & R. Köchlin-Vischer-Stiftung, Basel**
- **Stiftung Klaus Lechler, Basel** (Rollstuhl-Lift Elim Care)
- **Georg Lichtenberg-Stiftung, Basel** (Umbau Sekretariat)
- **Stiftung zur Förderung der Lebensqualität in Basel und Umgebung, Basel**
- **Ombrie-Stiftung, Vaduz** (Ausbau Elim Care)
- **Paul Schiller-Stiftung, Zürich**
- **SFD - Stiftung für Drogenarbeit, Basel**
- **Rudolf & Ursula Streit-Stiftung, Bern** (Elim Open Doors)
- **Paul & Lydia Stücklin-Gempp-Stiftung, Basel**
- **Martha Utz-Stiftung, Bremgarten AG**

Stunde des Gebets

An jedem **1. Montag** des Monats findet von **18 bis 19 Uhr** im **Gebetsraum des Elim** eine Gebetsstunde statt. Wir beten für die einzelnen Arbeitsbereiche, für die BewohnerInnen und die MitarbeiterInnen.

Möchtet Ihr das Elim im Gebet vor Ort mittragen? Oder möchtet Ihr von Zuhause aus mitbeten und die Gebetsanliegen per Mail erhalten? Dann meldet Euch doch kurz per Mail (info@elimbasel.com) oder per Telefon (061 681 14 24) bei uns. Wir freuen uns auf Euch!



Das Wort zum 20-jährigen Jubiläum

Liebe Leserin, lieber Leser
Liebe Freunde der Diakonischen Stadtarbeit Elim

Nach dem grossen Fest am 16. September 2017 „20 Jahre Diakonische Stadtarbeit Elim“ folgt nun die Jubiläumsausgabe des Elim Aktuell! Nochmals werden interessante Einblicke in die Vergangenheit ermöglicht durch Berichte von Leuten der ersten Stunden.

Nach den wertvollen Feierlichkeiten, viel gutem Essen und schönen Begegnungen öffnet sich nun aber gleichzeitig auch unser Blick für die Zukunft.

Wir sind gesellschaftlich in anspruchsvollen Fahrwassern unterwegs. Auf der einen Seite haben wir es meistens mit Menschen zu tun, welche auf der untersten Treppe der Gesellschaft feststecken und im Elim einen Anker finden, der ihnen längerfristig die Gelegenheit geben soll, sich eine neue Lebensbasis aufzubauen. Diese Menschen sollen im Elim ein Zuhause finden. Damit wird Lebenshilfe geboten und eine Rettungsinsel geschaffen. Darin liegen unsere Berufung und unsere Aufgabe.

Auf der anderen Seite müssen wir die Qualitätsanforderungen der heutigen Zeit erfüllen, die vom Kanton bzw. aus der Politik an uns heran getragen werden. Gerade mit der Umstellung auf das neue IBB-System sind wir und alle anderen Institutionen, die im Bereich der Behindertenhilfe arbeiten, enorm herausgefordert. Obwohl man davon in den Medien kaum etwas hört, wird das Behindertenhilfesystem einem weitreichenden Umbau unterzogen. Mit der Begründung, dass der Mensch im Zentrum stehen soll, wird das gesamte System einem gewissen Stresstest ausgesetzt. Was auf den ersten Blick auffällt, ist die Vergrösserung des administrativen Aufwandes und der finanzielle Blickwinkel, der alles Tun überschattet und prägt. Mit akribischen Mitteln sollen die unterschiedlichen Organisationen vergleichbar gemacht werden und so wird gerechnet, gefordert, gezahlt und verglichen. Papiere werden geschrieben und umgesetzt. Forderungen werden gestellt.

Was aber in allem gleich bleibt, ist die Arbeit mit den Menschen - der Kern unserer Arbeit. Sie ist das Wesentliche. Das liegt uns am Herzen. Dies war bis jetzt so und wird es bleiben.

Und damit sind wir bei der Kernfrage überhaupt: Die Betreuung und Unterstützung unserer Klienten wird immer nur so gut, liebevoll und barmherzig sein, wie der einzelne Mitarbeiter und all die ehrenamtlichen Helfer in ihrem Arbeitsalltag und in den Begegnungen mit den Menschen umgehen. Und obwohl im „geschäftlichen“ Bereich alles immer komplizierter zu werden scheint, bleibt unsere Arbeit auf der anderen Seite im Kern doch sehr grundsätzlich und bodenständig: Menschen auf Augenhöhe wahrnehmen, begegnen, Hoffnung vermitteln, den Weg gemeinsam gehen und dabei im Blick behalten, um was es uns wirklich geht.

Es ist mein Wunsch, dass wir auch in den nächsten 20 Jahren das immer wieder vor Augen behalten, was unser innerster Antrieb ist: Jeder einzelne Mensch -

und schein er noch so klein und unbedeutend - ist kostbar, wertvoll und es lohnt sich, in ihn zu investieren und die so dringend benötigte Hoffnung zu vermitteln. Wie über Jesus Christus geschrieben steht, so wollen wir es auch halten: „Ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ (Mt 12,20).

So stellen wir uns damit einem enormen Spagat und einer entsprechenden Herausforderung: Auf geschäftlicher Ebene bieten wir professionelle Leistung, legen über jeden Rappen Rechenschaft ab und erfüllen alle Anforderungen, die die Gesellschaft an uns stellt und werden zu Finanzexperten. Auf der persönlichen Ebene hingegen steht die warmherzige Begegnung im Zentrum unseres Tuns. Das, was uns wirklich wichtig ist! Ein scheinbarer Widerspruch, aber kein wirklicher. Denn in beiden Bereichen geht es darum, Qualitätssarbeit zu leisten. Diesem Ziel stellen wir uns.

Ich freue mich darüber, dass wir als Diakonische Stadtarbeit Elim in diesem Sinne auf allen Ebenen eine hervorragende Leistung erbringen - sei es auf der geschäftlichen Ebene oder in der persönlichen Begegnung mit den Menschen.

LIC. IUR. LUZIA ZUBER
Präsidentin Diakonische Stadtarbeit Elim



20 Jahre Elim - Erinnerungen...

4

Ist es wirklich schon 20 Jahre her? Die Zeit vergeht oft wie im Fluge. Aber es ist tatsächlich so - die Diakonische Stadtarbeit wurde 1997 gegründet, also vor 20 Jahren. Wie es dazu gekommen ist und wie sich das Werk entwickelt hat - in diesem Artikel mehr dazu.

Ursprünglich war die Liegenschaft Claragraben 141/143 ein Altersheim. 1991 wurde dieses geschlossen und 1993 erwarb der Diakonieverband Ländli die Liegenschaft sowie die umliegenden Häuser mit dem Leitgedanken, eine diakonische Arbeit aufzubauen. 1997, also genau vor 20 Jahren, wurde der Verein „Diakonische Stadtarbeit Elim“ durch Michel Pickmann gegründet und umfasste die drei Bereiche Café, Gasse und Haus.

Die Liegenschaft 141/143 war bei der Übernahme ziemlich bevölkert. 20 Zimmer waren an drogenabhängige Menschen vermietet worden, ungefähr 100 Leute hielten sich im Haus auf. Eine der ersten Aktivitäten des eingestellten Nachtwächters war es herauszufinden, wer die Zimmer gemietet hat, und die restlichen Personen aus dem Haus zu weisen. Eine gewaltige Herausforderung!

Im Jahr 1998 begann der Umbau des Hauses. Auch viele BewohnerInnen legten Hand an. Es wurde ein gelungenes Werk, über das wir uns auch heute noch freuen! Natürlich gibt es immer wieder nötige Renovationsarbeiten, z. B. wurde die Küche im Haus total saniert. Dieses Jahr erhielt die Fassade einen frischen Anstrich und ausserdem gab es neue Fenster.

Aber nicht nur baulich hat sich die Liegenschaft entwickelt, auch die einzelnen Bereiche sind gewachsen und neue sind dazu gekommen.

Wie sich die Arbeitszweige entwickelt haben - dazu lasse ich einzelne Personen zu Wort kommen. Zu Beginn berichtet Valérie Bonfiglio (auf dem Foto dieser Seite zu sehen), eine der ersten MitarbeiterInnen im Bereich Gassenarbeit und Haus, wie sie den Start erlebt hat.

Gassenarbeit/Haus

Valérie erzählt: „Ich kam 1997 ins Elim und habe mit drei anderen Personen Gassenarbeit gemacht. Zuerst arbeitete ich ehrenamtlich, nach einem knappen Jahr wurde ich angestellt. Wir sind unter der Woche immer nachts (ab Öffnung der damals noch drei Gassenzimmer) durch die Gegend gezogen. Meistens waren wir schon um 17 oder 18 Uhr da und blieben bis 23 Uhr - und das im Sommer und im Winter, bei jedem Wetter. Während den Gesprächen haben wir dann auch Termine abgemacht, um z. B. eine Wohnung zu putzen oder bei sonstigen Anliegen zu helfen.“

Das Haus Elim wurde gerade frisch übernommen, als ich kam. Es war sehr unruhig und wirkte durch die dunklen Wandteppiche düster. Ausserdem war es sehr beengend, weil die Flure damals nicht so offen gestaltet waren wie heute. Ich kann mich noch erinnern, dass ich einmal die Eingangstüre öffnete und mir eine Ratte



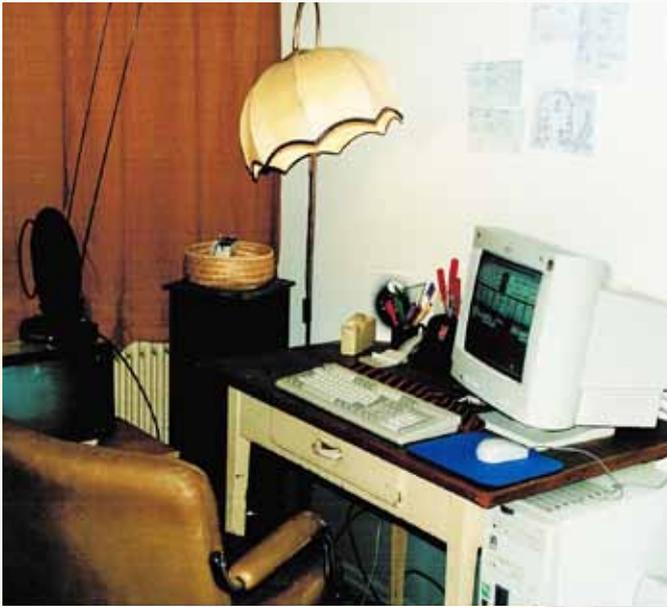
entgegenkam. Im Keller gab es Kakerlaken ohne Ende. Wenn wir Hauskreis im Keller hatten, wählte ich immer einen Stuhl zum Sitzen und habe nicht das bequeme Sofa genommen, denn ich wusste ja nicht, ob ich einer Kakerlake begegne, wenn ich das Kissen hochhebe... Einmal kam ein Bewohner auf mich zu mit dem Anliegen, dass er eine Musikanlage loswerden möchte. Auf dem Weg zu mir ist er gestolpert und hingefallen. Die Musikanlage fiel zu Boden und eine Menge Kakerlaken kamen heraus und rannten davon...

Wir erlebten aber auch Schwieriges in der Anfangsphase. Viele BewohnerInnen sind zusammengebrochen wegen einer Überdosis und wir mussten sie an Händen und Füßen aus dem Haus tragen, damit die Ambulanz sie mitnehmen konnte. Einmal gingen zwei Bewohner mit riesigen Messern aufeinander los und ich dachte: „Ach du Schreck, die stechen sich ab!“ Aber der eine hatte eine Daunenjacke an und das Messer ist beim Zusteichen an der Jacke abgerutscht. So ging es nochmals gut, aber ich war nachher ziemlich geschafft. Es ging recht brutal zu und her.

Die Zimmer waren teilweise in schrecklichem Zustand. Es waren richtige Müllhalden, in denen überall Fixermaterial herumlag. Ohne Handschuhe durfte man da nicht rein - und wir haben am Anfang viel entsorgt und viel im Dreck gewühlt.

Aber zurück zur Geschichte: In der Startphase waren wir sehr wenig Leute. Nachdem klar wurde, dass wir das Haus definitiv übernehmen, hat Michel Pickmann den Verein gegründet und ich sowie eine weitere Mitarbeiterin stiegen mehr in die Arbeit im Haus ein, weil wir die Leute ja von der Gasse her schon kannten. Wir richteten auch ein Büro ein, in dem wir so richtig eng beieinander waren. Die kaputten Möbel habe ich zusammengeklebt, damit es einigermaßen schön aussah und gemütlich wirkte. Es war unsere Aufgabe, Strukturen ins Haus zu bringen. Wir begannen dann auch, konkrete Projekte umzusetzen. Durch den Nachtwächter, den wir einstellen konnten, ist Ruhe im

...an die ersten Zeiten - ein Abenteuer



Haus eingekehrt, denn es flogen ganz viele Leute raus. Nach seiner ersten Dienstnacht sagte er jedoch: „Das ist ja schlimmer als am Bahnhof Zoo in Berlin!“

Während der Umbauphase haben wir alle weiter gearbeitet, viele Bewohner konnten mithelfen - und wir haben unendlich viel Staub geschluckt... Aber das Resultat war kein Vergleich mehr zu früher. Es wurden neue Toiletten und Duschen sowie eine Küche auf jedem Stockwerk eingebaut. Früher waren die Toiletten eine Katastrophe. Und - wenn wir die gewaschene Wäsche trocknen wollten, hatte es in der Waschküche einen riesigen Tumbler, dessen Türe sich nur schliessen liess, wenn wir uns an die Wand lehnten und mit den Füßen zudrückten. Also, die erste Zeit war sehr abenteuerlich!

Das Elim ist dann immer mehr gewachsen. Wir haben auch mit einem 12-Schritte-Programm gestartet. Ich habe dafür die Schulung absolviert. Ausserdem begannen wir, mit einem Arzt zusammenzuarbeiten, der seine Dienste anbot. Der Gesundheitszustand einiger BewohnerInnen war krass. Sie standen teilweise da mit offenen Wunden und Abszessen - das hat „gruselig“ ausgesehen. Der Arzt hat dann übrigens ebenfalls im 12-Schritte-Programm mitgeholfen.

Die Arbeit wurde immer grösser, es kamen immer mehr MitarbeiterInnen dazu, die eine Fachausbildung im sozialen Bereich mitbrachten. Auch wir haben eine Ausbildung absolviert, um mehr Professionalität einzubringen. Es wurde aber auch darauf geschaut, dass die neuen MitarbeiterInnen die Szene kannten oder früher selber in der Szene verkehrt haben.

Im Jahr 2002 bin ich dann aber ausgestiegen, weil ich geheiratet habe und eine Tochter bekam. Das 12-Schritte-Programm unterstützte ich jedoch noch eine Weile weiter.

Heute baue ich in Lörrach eine Arbeit nach dem gleichen Prinzip wie das Elim auf, weil ich gesehen habe, dass es funktioniert!“ (VALERIE BONFIGLIO)

Café Elim

Sebastian Bürgi berichtet vom Café: „Die Arbeit im Café Elim begann damit, dass das Elim für Menschen, welche auf der Gasse lebten, ein Angebot schaffen wollte, wo sich diese aufwärmen, etwas Warmes essen und trinken und Gemeinschaft mit ehrenamtlichen Mitarbeitenden und anderen Gästen haben konnten.“

Das Motiv im Café Elim war früher wie auch heute, den diakonischen Auftrag an Menschen in Not, welcher Versorgung und Annahme beinhaltet, wahrzunehmen. Von Anfang an war es das Ziel, dass das Café zum allergrössten Teil von ehrenamtlichen Mitarbeitenden geführt wird. Diese freiwillig Mitarbeitenden sind damals wie auch heute meist aus Kirchen und Hauskreisen zum Elim gestossen.

Im Laufe der Jahre konnten wir die verschiedenen Wochentage öffnen und vor drei Jahren durften wir dann jeden Tag Gäste empfangen. Im Gegensatz zu früher sprechen wir heute ein weiteres Publikum an. Nicht nur Personen aus dem Gassenmilieu besuchen das Café Elim, sondern auch Personen mit Migrationshintergrund oder aus sozial schwachem Umfeld.

Im Sommer dieses Jahres konnten wir eine neue, zeitgemässe Küche einbauen und erfreuen uns dieser frischen Erscheinung. Die Renovation des Vorhofes und die damit verbundene Errichtung der schönen Terrasse, welche nun rollstuhlgängig ist, geben dem Café Elim auch von aussen ein modernes Flair und machen eine tolle Erscheinung.

Vor kurzem hat das Team, welches samstags das Café öffnete, seinen Dienst im Elim eingestellt. Aus diesem Grund suche ich (Sebastian Bürgi, sbuergi@elimbasel.com) interessierte Gruppen, Hauskreise, etc., welche Interesse hätten, diesen Dienst zu übernehmen. Interessierte können sich gerne bei mir melden.“ (SEBASTIAN BÜRGI)

Open Doors

Lukas Siegfried erzählt von der Entwicklung von Elim Open Doors: „Im ersten Jahr, 2006, startete ich mit dem Ausländer- und Flüchtlingsdienst Elim Open Doors. Vorerst galt es, die ersten Beziehungen zu MigrantInnen zu knüpfen; dies geschah durch den regelmässigen Besuch einer evangelischen Gemeinde, die unter Flüchtlingen arbeitet, und die Kontaktaufnahme mit dem damaligen Aufnahmезentrum des Bundesamtes für Migration (BFM). Im Saal an der Haltingerstr. 4 organisierte ich Begegnungsnachmittage, die je länger je reger besucht wurden. Durch diese Kontakte entstand das Anliegen, den MigrantInnen bei der Stellensuche zu helfen. Im Jahr 2008 stellte sich dann heraus, dass es unbedingt kostengünstige Deutschkurse braucht, da viele aufgenommene MigrantInnen über dürftige Deutschkenntnisse verfügten. Einige Monate unterrichtete ich selbst, bis sich dann die ersten ehrenamtlichen Mitarbeiter meldeten und wir die Schule auf verschiedenen Sprachstufen weiterführen konnten.“

Es hat sich viel getan bis heute

6

Weiter begann ich, mich in diesen Jahren um asylspezifische Anliegen zu kümmern und so wurden die ersten Wiedererwägungsgesuche verfasst. Ebenfalls vor 2010 begann ich mit den noch heute durchgeführten Beschäftigungsprogrammen in der Landwirtschaft, vor allem in den Sommermonaten für die Kirschenernte im Fricktal.

Alle die erwähnten Arbeitszweige sind heute sehr gut entwickelt und professionalisiert und es besteht eine hervorragende Vernetzung zu den verschiedensten Ämtern, die in migrationspezifischen Themen involviert sind.“ (LUKAS SIEGFRIED)

RenoFair

Francesco Hengartner lässt uns am Aufbau von RenoFair und dem ambulanten Wohnen teilhaben: „Elim RenoFair wurde im November 2007 gegründet und verstand sich ursprünglich als eigenständiger Betriebszweig mit dem Ziel, mit BewohnerInnen des Hauses Elim im Rahmen der Tagesstruktur Renovationsarbeiten zu fairen Preisen und Bedingungen anzubieten.

Mit den Jahren hat sich RenoFair als fester Bestandteil und Auftraggeber der Tagesstruktur entwickelt. Die BewohnerInnen erledigen während ihres Einsatzes in der Arbeitsbeschäftigung, der 2 bis 4 Stunden pro Tag dauert, Arbeiten in und ums Haus Elim und dessen gesamten Liegenschaften. Es ist erfreulich zu sehen, dass wir während all der Jahre an Professionalität gewonnen haben. Auch dank der Stiftung Elim konnten wir diverse Umbauarbeiten realisieren und mithelfen, wie etwa das jüngste Projekt, welches die Umgestaltung des Elim-Cafés und des gesamten Eingang- und Hofbereichs zum Ziel hatte.

RenoFair hat sich in den letzten Jahren derart erweitert, dass momentan zwischen 15 und 25 BewohnerInnen wöchentlich in bereits vier Bereichen der Tagesstruktur eingesetzt werden können: In diversen Renovationsarbeiten, in der Küche, im Crea-Atelier „Kunst-Stoff“ und in Unterhaltsarbeiten der Hauswartungen.

Eine bemerkenswerte Stärke von RenoFair ist es, dass wir individuell auf die BewohnerInnen eingehen können. So werden vorhandene Ressourcen zu gegebener Zeit sichtbar gemacht und gefördert.“ (FRANCESCO HENGARTNER)

Ambulant betreutes Wohnen

„Der Wunsch, BewohnerInnen aus dem Haus Elim, welche erkennbare Fortschritte in ihrer Wohn- und Sozialkompetenz zeigten, in einem höherschwelligeren Setting innerhalb der Institution Elim weiter zu betreuen, wuchs in den letzten Jahren stetig.

Dank der Möglichkeit des Kaufes der Liegenschaften ums Haus Elim und der darin vorhandenen Wohnungen stand der Geburtsstunde des ambulant betreuten Wohnens nichts mehr im Wege. Realisiert wurde das



Projekt im Jahr 2009 mit einer Leistungsvereinbarung mit dem Kanton für sechs Leute. Das Ziel war es, die zu begleitenden Menschen immer mehr in die Selbständigkeit hinein zu begleiten.

Nun hat sich der Bereich in den letzten Jahren von 6 auf 23 Plätze erweitert, was eine erfreuliche Bilanz darstellt. Es zeigt sich, dass die ambulante Betreuung ein Setting der Zukunft ist, kann man doch ein ideales Gleichgewicht zwischen Eigenständigkeit und Begleitung gewährleisten.“ (FRANCESCO HENGARTNER)

Elim Care

Als neuste Abteilung stellt Daniel Müller Elim Care vor: „Die Idee einer Elim-eigenen Pflegeabteilung bahnte sich schon vor Jahren an. Dank medizinischer Versorgung und allgemeiner Betreuung ist die Lebenserwartung von suchtkranken Menschen heute wesentlich höher als in der Vergangenheit. Jedoch setzt bei diesen Personen der Alterungsprozess viel früher ein, was zu einem erhöhten Bedürfnis für pflegerische und medizinische Betreuung führt. Zudem kommt die „Erstgeneration“ von DrogenkonsumentInnen aus den 60er- und 70er-Jahren ins AHV-Alter, aber es gibt für ihre Bedürfnisse kaum geeignete Einrichtungen. Aus diesem Grund bietet Elim Care seit 2015 ein niederschwelliges betreutes Wohnen für suchtkranke Menschen an, die aus psychischen und/oder physischen Gründen weitergehende Betreuung benötigen. Was mit ein paar Einsätzen im Haus Elim begann, weitete sich aus auf 14 Elim Care-Einzelzimmer in der Liegenschaft an der Klybeckstrasse, die behindertengerecht und rollstuhlgängig eingerichtet sind. Unser Team ist stets am Wachsen, da wir aktuell dabei sind, unsere Nachtpräsenzzeit auszubauen. In den letzten 2,5 Jahren durften wir erleben, wie unser Bereich gewachsen ist und wir Menschen bis zu ihrem Tod begleiten durften, wofür wir sehr dankbar sind.“ (DANIELA MÜLLER)

... und was bringt die Zukunft?



Wir leben in einer Zeit, in der das Wichtigste zunehmend unter die Räder kommt: Zeit haben füreinander, Beziehungen pflegen!

Die ständige „Professionalisierung“, die ohne Zweifel viele gute Ansätze bringt, birgt eine riesengrosse Schattenseite: Ein immenser Aufwand an Verwaltung. Was sich im Gesundheitswesen leider schon seit längerer Zeit eingeschlichen hat, nämlich, dass Ärzte und Pflegepersonal vor lauter Berichte schreiben, administrative Aufgaben und technischen Applikationen kaum mehr Zeit haben für die Patienten, hält auch in der sozialen Betreuung Einzug. Hinzu kommt die schnell voranschreitende Digitalisierung. Unsere Gegenüber sind je länger je mehr Bildschirme und in naher Zukunft wohl auch Roboter. Der Mensch braucht aber vor allem den Menschen, das Du! Er braucht Liebe, Annahme, Wertschätzung, die ihm nicht nur von einer digitalen Stimme zugesprochen wird, sondern die er im realen Alltag erlebt und spürt. Wir werden alles daran setzen, bei aller professionellen Kompetenz, die wir als wichtig erachten, unseren Klienten auch in Zukunft ein wohlwollendes Gegenüber und ein aufmerksamer Zuhörer und Partner zu sein.

Auf der Angebotsseite möchten wir einerseits das ambulant betreute Wohnen weiter ausbauen. Manche unserer Klienten, die im Haus Elim beginnen, können sich stabilisieren, bringen den Konsum unter Kontrolle und lernen, ihre natürlichen Ressourcen wieder einzusetzen. Es kommt der Zeitpunkt, wo sie in eine eigene Wohnung mit ambulanter Begleitung wechseln können, um ihren Weg in die Selbständigkeit weiter zu gehen. Die zwar eher langsamen, aber authentischen und in ihrer eigenen Lebenswelt durchlebten Schritte führen zu nachhaltigen Veränderungsprozessen mit relativ geringer Rückfallgefahr. Die klassische, abstinentorientierte Therapie, die leider kaum mehr angeboten wird, hat bzw. hatte nebst vielen Vorteilen den grossen Nachteil, dass in relativ kurzer Zeit in einem mehr oder weniger künstlichen Therapie-Setting viel gelernt und eingeübt werden musste, was dann



- zurück im rauen Alltag - leider oft wieder zu Rückfällen führte.

Ergänzend sind wir bestrebt, gemeinschaftliche Wohn- und Lebensformen zu ermöglichen. Dies ganz im Sinne der obigen Gedanken und um der drohenden Isolierung in den Einzelwohnungen zu begegnen.

Auf der anderen Seite sehen wir die Notwendigkeit, das Angebot von Elim Care weiter auszubauen, weil immer mehr vor allem ältere Klienten wegen psychischen und demenziellen Erkrankungen medizinische Unterstützung und Pflege brauchen. Wenn irgend möglich und gewünscht, begleiten wir die Klienten bis zum Ableben.

Als drittes sind wir offen für neue Arbeitsfelder, soweit für sie ein entsprechendes Bedürfnis besteht und sie zu unserer Ausrichtung und unseren Strukturen passen.

URS GERBER, GESCHÄFTSLEITUNG



20 Jahre Elim - Aus dem Leben

8



An unserem Tag der offenen Tür bot sich die Gelegenheit, verschiedene Lebensberichte anzuhören. Daniel Z. hat ebenfalls erzählt - und zwar von einer Reise, die ihn bis an die (eigenen) Grenzen führte. Für alle, die nicht dabei sein konnten oder noch einmal zuhören möchten, hier eine Zusammenfassung des Berichtes von Daniel.

„Die Idee, eine Reise mit meinem Paddleboard auf dem Rhein zu unternehmen, stammte aus der Zeit meiner Obdachlosigkeit. Mir hat es während dieser Zeit gut getan, bewusst „die Sorgen den Bach runter zu lassen“. Dieses Jahr habe ich nun beschlossen zu schauen, wo denn die ganzen Sorgen hingegangen sind.

Anfangs Juni bin ich losgefahren. Am ersten Tag habe ich mir eine Strecke bis Breisach am Rhein vorgenommen. Ich bin am Morgen um 10 Uhr bei 30 Grad im Schatten in Basel gestartet. Die Strecke habe ich aber total unterschätzt aufgrund der Schleusen und Staustrecken. Bei jeder Schleuse musste ich das Bord und das Gepäck auswassern, zwei bis drei Kilometer um die Schleuse herum marschieren und wieder einwassern. Durch die Staustufen hatte ich auch keine Strömung, was bedeutete, dass ich den grössten Teil der Strecke mit meiner Muskelkraft bewältigen musste. Um 22.30 Uhr kam ich in Breisach an und der Zeltplatz war bereits geschlossen. Ich habe dann mein Zelt notdürftig an einem Parkplatz aufgestellt, denn ich wollte nur noch schlafen. Am Morgen bin ich mit einem extremen Sonnenbrand aufgewacht, habe aber trotzdem das Zelt abgebaut. Weil ich einen so strengen Vortag gehabt hatte, entschloss ich mich, doch noch auf dem Campingplatz einzuchecken und einen Tag dort verbringen, um mich ein bisschen zu erholen.

Für die Weiterfahrt entschied ich mich, ein bisschen kürzer zu treten und die Etappen zu halbieren. Ich bin dann mit zwei Zwischenstopps bis nach Strassburg gefahren. Kurz vor Strassburg hörte ich Musik mit meinen Kopfhörern und studierte die Landkarte. Dabei bin ich aufgrund meiner Erschöpfung eingeschlafen und vornüber ins Wasser geplumpst. Im kühlen Wasser war ich sofort wieder wach und trug zum Glück die Schwimmweste...



Wenige Kilometer später kam ich in Strassburg auf dem Campingplatz an und beschloss, weil ich wusste, dass noch weitere Schleusen und Staustufen folgen werden, die Strecke bis nach Mainz mit dem Zug zu fahren. Als ich in Mainz auf dem Campingplatz ankam, habe ich statt Mainzelmännchen nur einen wilden Hasen angetroffen...

Nach einem wunderschönen Sonnenuntergang und einer erholsamen Nacht bin ich am Morgen früh wieder losgefahren - anfangs mit schwacher und je länger mit umso stärkerer Strömung! Kurz vor dem Eingang zur Lorelei habe ich nochmals campiert und mich danach auf den Weg durch das schönste Stück der Reise gemacht. Es ist landschaftlich, aber auch strömungstechnisch die beste Strecke. Ich bin aufgrund der starken Strömung ohne grosses eigenes Zutun an diesem Tag sechzig Kilometer gefahren. Gegen Abend, als das Wetter umschlug, machte ich auf einem Campingplatz Halt.

Am nächsten Tag bin ich die kurze Strecke bis nach Koblenz gefahren - am berühmten Deutschen Eck vorbei. Mein Campingplatz lag gerade neben dem Deutschen Eck und ich habe mein Zelt aufgebaut. Da ich aufgrund der kurzen Strecke bereits am Vormittag dort ankam, hatte ich am Nachmittag Zeit, um die Stadt anzuschauen.

Am nächsten Tag ging es weiter. Ich wollte eigentlich bis nach Köln fahren, aber am Nachmittag gab es Gegenwind, was das Weiterfahren fast verunmöglichte. So musste ich eine Zwischenübernachtung einlegen. Es war wiederum ein Campingplatz, den ich im voraus schon im Internet besichtigt hatte. Er nannte sich Wellness-Campingplatz, weil er mit einem Wellness-Bad ausgestattet war, dessen warmes Wasser von einem naheliegenden ehemaligen Vulkan kam. Ich dachte, es wäre der teuerste Campingplatz, aber das war ein Irrtum - es war der günstigste!

Am nächsten Tag ging es noch ein gutes Stück bis nach Köln. Ich erreichte ziemlich erschöpft gegen Abend die Vororte von Köln und sah die erste grosse Brücke, die ich wieder erkannte aus dem Internet. Aus meinen Recherchen wusste ich, dass gerade hinter der Brücke

Eine Reise an die (eigenen) Grenzen



9

der Campingplatz kommen wird. Der Wetterbericht hatte für die nächsten zwei Tage Sturm angesagt. Ich beschloss deshalb, diese Tage auszusetzen und die wunderschöne Stadt mit einem Mietvelo zu besichtigen. Als ich Zuhause packte, rechnete ich damit, auf der Reise immer warmes Wetter zu haben und hatte deshalb keine warmen Kleider dabei. Diese habe ich in Köln nachgekauft.

Als das Unwetter vorbei war, fuhr ich ohne Unterbruch bis nach Düsseldorf. Dort fand ich einen kleinen herzigen Campingplatz. Beim Einchecken stellte sich heraus, dass der Besitzer ein Kajakfahrer ist und sich sehr für meine Reise interessierte. Er hat mir dann gerade gratis Strom offeriert und mich zum Nachtessen eingeladen. Ich konnte im Gegensatz zu den anderen Campingplätzen, wo mir immer ein Platz zugewiesen wurde, einen Standort für mein Zelt aussuchen. Am nächsten Morgen verriet er mir noch, an welcher Stelle es am einfachsten ist, um wieder einzuwassern.

Ich fuhr also weiter. Bevor ich am Vortag schlafen ging, schaute ich den Wetterbericht an. Leider war auf heute gegen Abend schon wieder Sturm angesagt. Ich plante, bis nach Duisburg zu fahren. Weil es dort keinen Campingplatz direkt am Rhein gab, entschied ich mich, in einem Hostel den Sturm auszustehen, mich zu erholen, in einem Bett zu schlafen und die Kleider zu waschen. Als ich total durchnässt in dem Hostel ankam, stellte sich heraus, dass es wegen Umbau geschlossen ist. Ich schaute dann im Internet, ob es eine Jugendherberge geben würde, aber diese hatte aufgrund der Hauptsaison dermassen überhöhte Preise, die ich nicht bereit war, zu bezahlen. Ich bin dann mehr oder weniger planlos durch die Stadt gelaufen. Irgendwann dachte ich, dass ich anstatt das Geld für ein Hotel auszugeben, das letzte Stück bis ans Meer mit dem Zug fahren könnte und war kurz darauf am Bahnhof.

Es waren gute drei Stunden mit dem Zug bis nach Den Haag. Dort wollte ich mich am Campingplatz anmelden und sagte dem Platzwart: „Ich hätte gerne einen Platz mit einem kleinen Zelt für zehn Tage.“ Er antwortete, ich hätte gerade Glück, er hätte noch für einen Tag einen Platz frei. Ich nahm den Platz gezwungenermassen, denn es war inzwischen abends um 18.30 Uhr.

Ich stellte mein Zelt auf und bin dann losgezogen über die Dünen Richtung Meer, um den Sonnenuntergang anzuschauen. Ausserdem war ich der Meinung, dass ich mindestens einmal kurz ins Wasser müsste, was ich dann auch tat - bei nur 13 Grad! Danach ging ich in eine Strandbar, ass eine Pizza, trank einen Mojito und schaute einen der schönsten Sonnenuntergänge an, die ich je in meinem Leben gesehen hatte.

Am anderen Morgen versuchte ich, mich über das Internet an einem anderen Campingplatz anzumelden. Aber an der ganzen Küste war alles über mehrere Wochen hinweg ausgebucht.

Somit habe ich mich dann wieder auf den Heimweg Richtung Basel gemacht und bin am Abend um 20 Uhr am Badischen Bahnhof angekommen.

Im Nachhinein muss ich sagen, dass vieles nicht so gelaufen ist wie geplant, aber die Spontanität war auch der Sinn der Reise - und ich habe trotz allen Widrigkeiten mein Ziel erreicht!

Durch die langen Zeiten, während denen ich alleine auf dem Wasser unterwegs war, konnte ich zu mir selber finden und Frieden mit mir und meiner Vergangenheit schliessen. Ausserdem konnte ich sehen, wie sich die Sorgen, die ich den „Bach runter gelassen habe“, im Meer verteilen.“

DANIEL Z.



20 Jahre Elim - Impressionen vom Fest

10



Viele verschiedene Statements geben einen farbigen Eindruck eines bunten Festes, welches für alle Teilnehmenden ein unvergessliches Erlebnis war.

„Ein ganz herzliches Dankeschön möchte ich all jenen aussprechen, die mit grossem Engagement dieses Jubiläum vorbereitet haben, aber auch jenen, welche am Anlass selbst mit hohem Einsatz zum guten Gelingen beigetragen haben! Die Stimmung am Fest war sehr gut und es war schön zu erleben, wie viele Menschen sich mit dem Elim verbunden wissen. Wir haben sehr viel Wohlwollen und Wertschätzung gespürt. Besonders gefreut hat mich das Wiedersehen mit einigen Leuten, die vor vielen Jahren in irgend einer Weise mit Elim unterwegs waren. Ja, es war ein schönes, bewegendes, erlebnisreiches Wochenende! Herzlichen Dank!“ URS GERBER

„Mich hat es tief bewegt, wie viele BesucherInnen sich auf die verschiedenen Lebensberichte eingelassen haben, welche von Direktbetroffenen in unserem Andachtsraum erzählt wurden.“ M. V.

„Das Fest war ganz toll und sehr gut organisiert! Ich habe am Crea-Stand mitgearbeitet und jemand kaufte ein Ketteli von mir. Das hat mich riesig gefreut. Gefreut hat mich auch, dass Familienmitglieder, u.a. mein jüngster Sohn, vorbeischaute. Das Wetter konnten wir leider nicht beeinflussen, aber der Rest war super!“ Bewohnerin

„Zu sehen, wie die Bevölkerung am Jubiläums-Tag in dieses Haus kam und ganz selbstverständlich Anteil nahm an der Lebensqualität hier, zu sehen, wie sie ohne Hemmungsängste interessiert war, hat mich beeindruckt.“ M. v. R.

„Trotz regnerischem Wetter war die Stimmung sonnig. Von 11-17 Uhr kamen neue Leute. Es war beeindruckend, wie viele Leute uns besuchten und interessiert an den Rundgängen und Lebensberichten mitmachten.“ A. B.

„Meine ganze Familie war im Elim, ich konnte ihnen zeigen, wo und wie ich lebe. Es hat mir Spass gemacht, am Stand zu helfen.“ Bewohnerin

„Was mir besonders Freude machte, war zu sehen, dass wir den ganzen Tag über Gäste und Interessierte hatten. Es machte den Anschein, dass der Tag der offenen Tür allen Freude machte. Am Dankgottesdienst am Sonntag waren sehr bewegende Zeugnisse zu hören, die zeigten, welche Frucht die Arbeit von Elim über die letzten 20 Jahre hinweg gebracht hat.“ S. B.

„Was mir vom Fest geblieben ist: Wenn sich ein Elim-Team gemeinsam auf den Weg macht, sind wir stark. Nicht der Einzelne, sondern die Gemeinschaft. Es ist ein sehr schönes Fest gewesen. Ich fand es toll, dass einige Bewohner mitgeholfen haben. Dass am Freitag so viele MitarbeiterInnen vom Janus gekommen sind, hat mich sehr gefreut. Ich habe nur positive Feedbacks bekommen, wir machen eine sehr gute Arbeit.“ F. H.

„Nach einem sonnigen Morgen folgte ein bewölkerter, regnerischer Nachmittag. Der Stimmung tat dies keineswegs Abbruch, stets waren Menschen aus ganz Basel und Umgebung rund um die Liegenschaften des Elims verteilt und taten ihr Interesse kund. Die Arbeit am Glacé-Stand, für die ich eingeteilt war, bereitete mir riesigen Spass.“ R. A.

SMS-Kurzmitteilungen aus dem Elim



Neuer Mitarbeiter im Elim Care

Mein Name ist Lorenz Widmer und ich bin 27 Jahre alt. 2010 habe ich meine Ausbildung zum diplomierten Pflegefachmann HF abgeschlossen und habe seither in verschiedenen Bereichen der Pflege gearbeitet. Seit Mai dieses Jahres habe ich eine 80% Stelle als Pflegefachmann im Elim Care, der

Spitex-Abteilung des Elims, angetreten. Neu übernehme ich als Zusatzfunktion die Stellvertretung der Stationsleitung.

In meiner Freizeit engagiere ich mich in der Kinder- und Jugendarbeit der Jungschar Thomas, welche der Thomas Kirche Basel angeschlossen ist. Dort durchlebte ich selbst alle Stufen als Teilnehmer und Mitarbeiter und wirke noch heute im Leitungsteam mit.

Um vom Alltag abzuschalten treibe ich gerne Sport oder spiele gerne Spiele verschiedenster Natur, seien es Gesellschafts- oder Computerspiele. Zu meinen weiteren Hobbies zählen: Reisen, Kochen, Outdoor-Aktivitäten oder schlicht etwas mit Freunden unternehmen.

Herzlich willkommen bei uns, Lorenz! In der Zwischenzeit hast Du Dich ja schon gut eingelebt. Wir wünschen Dir weiterhin viel Freude und Segen in Deinen vielseitigen Aufgaben bei Elim Care und auch privat.

LORENZ WIDMER/MONIKA VÖKT

Wechsel bei den Zivis

Nach 11 Monaten, am 28. Juli, ist es soweit: Nicolas Busch, der sich treu bei Elim Open Doors eingesetzt hat, zieht weiter! Auch Tobias Kipfer, der für ein halbes Jahr in der Gassenarbeit, im Café und bei Open Doors geholfen hat, beendete seinen Zivi Dienst am 11. August.

Wir danken den beiden Zivis ganz herzlich für ihren engagierten Einsatz bei uns und wünschen ihnen alles Gute und Gottes Segen für ihre Zukunft.

Neu dazugekommen ist bei Elim Open Doors Fabio Salerno. Er wird bis am 17. Dezember da sein. Für die Gassenarbeit und das Café hat am 16. Oktober Tobias Walliser gestartet.

Euch beiden wünschen wir eine gute Zeit in unserer Institution und viele Erfahrungen, welche Ihr auch in Eurer weiteren Zukunft brauchen könnt.

MONIKA VÖKT-GRASSI

Kontakt-Talon

Zum Ausfüllen und Abschicken!

- Ich möchte das ELIM AKTUELL und das ELIM FLASH regelmässig erhalten (gratis).
- Ich bin an einem ehrenamtlichen Engagement interessiert. Kontaktieren Sie mich.
- Bitte senden Sie mir noch _____ Einzahlungsscheine zu.
- Bitte senden Sie mir Flyer zu den folgenden Themen:
 - Unsere Arbeit im Überblick
 - Haus Elim
 - Elim Open Doors
 - Freiwillig Mithelfen
- Ich möchte das ELIM AKTUELL und das ELIM FLASH bitte nicht mehr erhalten, weil:

Bitte nehmen Sie meine Meinung zur Kenntnis:

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!



Ihre Angaben

Name / Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Land

Telefon-Nummer

E-Mail Adresse

Bitte frankieren

Diakonische Stadtarbeit Elim
„Verwaltung“
Claragraben 141
4057 Basel
SCHWEIZ

Selbstverständlich behandeln wir Ihre Adressdaten vertraulich.